Kölner Stadt-Anzeiger · 2008

Acht Celli und die Eisenbahn

Die Odenthaler Kammerkonzerte sind eine verlässliche Größe der bergischen Musikszene. Das liegt vor allem an Georg Heimbach, der die künstlerische Verantwortung trägt.

VON DIETLIND MOELLER-WEISER

Odenthal - Und da Heimbach Cellist ist und normalerweise im Gürzenich-Orchester spielt, ist ihm ja auch zuzubilligen, dass er bisweilen sein Instrument in den Mittelpunkt stellt und sich dabei von seinen Kollegen helfen lässt. Das war beim letzten Kammerkonzert der Fall: da traten die Celli gleich im Achter-Pack auf. „Gürzenich-Cello-Trio" und Freunde – das hieß: der harte Kern des Gürzenich-Cello-Trios mit Heimbach selbst, Franziska Leube und Juliane Lopper, dazu fünf weitere Cellisten, nämlich Johannes Nauber, Daniel Raabe, Anja Rapp, Thomas Schmitz und Laura Wiek, und, sozusagen als Krönchen obendrauf, die Sopranistin Julia Giebel.

Das erste Stück war zum öffentlichen Einspielen: Die Suite für Gamben-Quartett des Frühbarock-Komponisten David Funck zeigte zwar schöne musikalische Schattierungen, besonders aber auch noch, wie kompliziert Streicher-Intonation für acht gleiche Instrumente ist. Die Intonations-Problematik war schon vorbei, als das „originale" Cello-Trio die eben sehr viel gründlicher gearbeiteten Beethoven-Variationen spielte, und war von da an überwiegend erledigt.

Tschaikowskys „Juni" klang im Cello-Quartett fast interessanter als in der originalen Klavier-Variation, und die fünfstimmige „Carmen-Fantasie" riss mit. Werner Thomas Mifunes „kleine Eisenbahn" für acht Celli, ein launiges Stück mit viel origineller Tonmalerei, sorgte im Publikum für nicht immer nur verhaltenes Gekicher.

Nach der Pause kamen die ernsten Originalkompositionen. Eine offenbar schwere, ellenlange Elegie von Franz Lachner, eine hochvirtuose und brillant gespielte Polonaise von Popper, auch die in meditativer Zeitlupe geschriebenen „Fratres" von Arvo Pärt führten irgendwie zum Abschluss-Knaller hin, Heitor Villa-Lobos „Bachiana brasieiras" Nr 5, bei dem die acht Celli den teilweise dramatisch, teilweise verträumt agierenden Solo-Sopran umrahmen. Julia Giebel zeigte sich dabei als dem Stück in jeder Beziehung gewachsen. Mit der „Pizzicato-Polka" wurde das Publikum nach dem Klatschmarsch in den Mai-Abend entlassen.